Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Fürstl. Thurn- und Taxischen Postämtern vierteljährlich 11¼ Sgr., in den Expeditionen in Lemgo und Detmold 10 Sgr.

№ 40.

Lemgo, 6. October 1861.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5—10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Das Colonatsgesetz.

Eine der wichtigsten, ja man kann sagen brennendsten Tagesfragen für die ländliche Bevölkerung unsers Landes ist die Reform unsers veralteten, durchaus nicht mehr zeitgemäßen Colonatsrechts. Was in diesem so sehr gegen dasselbe spricht ist die stiefmütterliche Abfindung der nachgeborenen Kinder von den Colonaten, so daß wohlmeinende Eltern, die auch für ihre nachgeborenen Kinder sorgen wollten, gezwungen waren, das betreffende Gesetz zu umgehen, woraus aber manche Widerwärtigkeiten entstanden und den Processen Thür und Thor geöffnet war. Dabei berücksichtigt das betreffende Gesetz durchaus nicht die besondern Verhältnisse eines Colonats; ob Schulden oder vorräthige Gelder vorhanden sind; ob die Gebäude in gutem oder schlechtem Zustande sich befinden; wie der Culturzustand des Bodens ist; ob viel oder wenig nachgeborene Kinder abzubringen sind und dergleichen mehr. Die sehr niedrige Abfindung der nachgeborenen Kinder ist einfach nach der Größe der Colonate bestimmt, und heißt es da, von einem Vollmeiercolonate so viel, von einem Halbmeiercolonate so viel u. s. w. Kurz, es wird, wie man zu sagen pflegt, Alles über einen Kamm geschoren. Man hat das unzeitgemäße von derartigen gesetzlichen Bestimmungen eingesehn und ist nunmehr allen Ernstes entschlossen, etwas Besseres und Zeitgemäßes an die Stelle des Veralteten nicht mehr Passenden, zu setzen. Welches Interesse aber diese Angelegenheit im größeren Publikum schon erlangt hat, erhellt zur Genüge aus mehren Correspondenzen der letzten Nummern d. Bl.

Das Verdienst aber, diesen hoch wichtigen Gegenstand zuerst angeregt zu haben, gebührt unstreitig den Herren Gutsbesitzern Bicker zu Retzen, Uekermann und Lindemann an der Bega und Büxten zu Büxten, und haben diese Herren sich dadurch den Dank sämmtlicher Landwirthe unser Landes erworben. Sie haben in ihren „Vorschlägen zur zeitgemäßen Anderung des Colonatsrechts" einen Entwurf ausgearbeitet, und diese ihre schwierige Arbeit mit vielem Geschick ausgeführt. Derselbe entspricht vollkommen den Anforderungen an ein derartiges Gesetz. Die nachgeborenen Kinder erhalten nach demselben eine den jedesmaligen Colonatsverhältnissen entsprechende angemessene Abfindung von dem Colonate und letzteres wird doch nicht übermäßig belastet. Die Eltern haben volles Dispositionsrecht über ihr Vermögen und eine aus tüchtigen, intelligenten Landwirthen bestehende Commission hat das Geschäft der Erbtheilung auszuführen. Da Zahlen bekanntlich am besten beweisen, so haben sich genannte Herren die Mühe gegeben an einer Menge von Beispielen, die dem Entwurfe beigegeben sind, die vorkommenden Colonatsverhältnisse klar zu machen, wie viel die Abfindungsquote bei einem größern und kleinern, bei einem schuldenfreien, bei einem etwas und einem stark verschuldeten Colonate, je nach der Anzahl der nachgeborenen Kinder beträgt. Dabei ist Form und Fassung der einzelnen Paragraphen bestimmt und bündig; aller möglicher Weise vorkommender Eventualitäten ist Erwähnung geschehn; kurz nach Ansicht des Schreibers dieses ist es zur Annahme sehr geeignet.

Da außer genanntem Entwurfe in der letzten Nummer d. Bl. noch ein anderer Entwurf von dem Herrn Gutsbesitzer Bicker zu Retzen abgedruckt ist, so erlaube ich mir, auch darüber mein unmaßgebliches Urtheil abzugeben.

Zunächst muß es befremden, daß Herr Bicker erstern Entwurf mitunterzeichnet hat, da er nach eigner Aussage mit den Ansichten der drei übrigen unterschriebenen Commissionsmitglieder nicht conform war. Den Grund den er dafür angiebt, er habe es gethan, um die Sache nur erst zur Sprache zu bringen, möchte kaum stichhaltig sein, da sie so wie so zur Sprache kam, gleichviel, ob einer mehr oder weniger unterschrieb. Da er erstern Entwurf einmal mitunterschrieben hatte, bekannte er sich auch zu den Ansichten desselben, und erscheint es daher ungereimt, nunmehr noch seinen eigenen Entwurf empfehlen zu wollen. Wenn er ferner sagt, daß er gern die alten gewohnten Colonatsverhältnisse geschont wissen möchte; so ergeht es ihm, um mit der Bibel zu reden, als wenn er einen neuen Lappen auf ein altes Kleid setzen wollte. Ich bin freilich auch nicht dafür alles Alte über den Haufen zu stürzen, so lange nicht Neues und Besseres an dessen Stelle gesetzt ist, sobald aber letzteres der Fall ist, sehe ich in der That nicht ein, warum man da noch ängstlich am Alten hängen will. Außerdem möchte man da, wo Neues und Altes zusammen gestellt wird, leicht die harmonische Einheit vermissen. Wenn er aber ferner nur in der einen Beziehung einer bessern Abfindung der nachgeborenen Kinder von den Colonaten Reformen veranlassen wollte, dann enthält sein Entwurf schon zu viel, da er auch anderer Colonatsverhältnisse erwähnt. Jedenfalls ist derselbe aber, ohne ein weiteres Urtheil darüber zu fällen, unvollständig, daher zur Annahme nicht geeignet.

Dem Vernehmen nach ist man höhern Orts bereitwillig auf den Antrag eingegangen, erstgenannten Entwurf bei einer etwaigen Berathung unsers gesetzgebenden Körpers zum Zweck eines derartigen Gesetzes zu Grunde zu legen, und sind die einleitenden Schritte bereits geschehn; indem genannter Entwurf den Amtsgemeinderäthen unsers Landes zur Begutachtung eingesandt worden ist. Der Amtsgemeinderath des Amts Schötmar hat denselben, wie verlautet, einstimmig angenommen. Möchte dies doch auch in den übrigen Aemtern geschehn! Möchten doch die Amtsgemeinderäthe, durchdrungen von der Wichtigkeit des fragl. Gegenstandes, einsehen, daß sie ihren nachgeborenen Kindern damit den größten Dienst erweisen!

Möchten sie diese Gelegenheit benutzen, wo uns die Hand geboten wird, frei und selbständig über unser Eigenthum zu verfügen! Möchten sie bedenken, daß diese Gelegenheit uns nicht sobald wieder geboten wird; denn, ist die Annahme des fraglichen Entwurfs einmal abgelehnt, so können das spätere Zeiten nicht leicht wieder gut machen. — Aber nicht allein die Amtsgemeinderäthe, sondern meine sämmtlichen Berufsgenossen, haben die Pflicht, dahin zu wirken, daß der fragliche Entwurf bekannt und die Wichtigkeit des Gegenstandes erfaßt wird, und so zur Annahme desselben mitzuwirken. Sollten dazu die heutigen Zeilen auch das Ihrige beigetragen haben; dann haben sie ihren Zweck vollkommen erreicht.

d.

Der Mißbrauch der Grabreden.

De mortuis nil nisi bene! Von den Todten nichts als Gutes, war der Grundsatz der Heiden, wenn sie von ihren Todten sprachen, und bei uns hat sich die Sitte erhalten, jeden Gestorbenen selig zu preisen, indem uns das Zartgefühl, namentlich gegenüber den Verwandten des Verstorbenen, von demselben nicht anders zu sprechen gestattet, als mit dem Prädicat „selig." Von diesem heidnischen Grundsatz, von der Achtung vor den Todten und dem Zartgefühl gegen die Angehörigen scheinen so viele christliche Geistliche nichts zu wissen und zu empfinden, welche am Grabe der Verstorbenen in ihren Leichenreden gleichsam zum letzten Mal über den armen Sünder zu Gericht sitzen, schonungslos ihm ein langes Sündenregister seines Lebens entrollen und schließlich ihren geistlichen Richterspruch dem Todten auf den Sarg und den Hinterbliebenen auf das blutende Herz legen, — „verdammt!" — uneingedenk der Schriftstelle: „Richtet nicht!"

Wie Mancher ist nicht schon von dieser unchristlichen priesterlichen Lieb- und Herzlosigkeit schmerzlich berührt worden an dem frischen Grabe der Seinigen! Wer hat hier nicht schon an seiner Pietät gegen die Eltern, an seiner Liebe und Treue gegen den Gatten und an seiner Achtung und Freundschaft gegen den Freund mit frevelhafter, schmutziger Hand zerren und reißen sehen müssen! — Die fromme Sitte erweist dem Todten die höchste Ehre, feierlich begleitet sie ihn in einem festlichem Trauerzug an seine letzte Ruhestätte. Die treue Liebe schmückt sein Grab, aber die Kirche, wofür sich die Geistlichen in ihrer Anmaßung halten, bedeckt es nicht selten mit Schande und Unehre, haucht über die frischen Blumen und Kränze verpresteten Gifthauch — den Fluch. —

Ihr herzlosen Priester aus der Zeit der Scheiterhaufen und Ketzerverbrenner, die Ihr Eure Lieblosigkeit mit Eurer Schlüsselgewalt entschuldigen wollt, Ihr seid himmelweit entfernt von dem Gott der Liebe und Barmherzigkeit, von dem Gnadenspender in der letzten Stunde am Kreuz! Vermögt Ihr Nieren und Herzen zu prüfen und wißt Ihr, was da vorgegangen ist in dem langen Leben und vielleicht noch in der letzten Stunde zwischen der scheidenden Seele und ihrem Gott?

Meist sind es junge Geistliche in dem ersten Bewußtsein ihrer Priesterherrschaft, die sich so gebehrden und denen es um so schlechter ansteht, als ihre akademischen Jugendsünden noch zu neu sind, um sie zu berechtigen, so schonungslos den Stein auf andere Sünder zu werfen. Unmöglich können diese sowohl, als auch ihre ältern Herren Amtsbrüder, das Sündenregister, das gewöhnlich in den Leichenreden aufgezählt wird, aus eigener Anschauung und Erfahrung aufgestellt haben. So hörten wir von einem keineswegs schon alten Geistlichen eine achtzigjährige Frau am Grabe verdammen, weil sie eine „schwere Jugendsünde" begangen habe. Es mußte dem Geistlichen die Kenntniß von dieser Jugendsünde, deren sich kaum Jemand in der Gemeinde erinnerte, durch einen trüben Kanal zugeflossen sein, und der Herr Pfarrer sich mit dem fischen im Trüben — das verwerflichste und zugleich gefährlichste Geschäft für einen Mann und namentlich für einen Geistlichen — bei seiner speciellen Seelsorge beschäftigen. Und so war es. Derselbe Geistliche hat nicht allein unter den Kirchenältesten und Dechen noch einige, wenn auch nur wenige, ganz Vertraute, mit denen er besondere Berathungen hält, sondern ganz besonders auch unter den Frauen der Gemeinde sind einige auserkoren, ihm oder der Frau Pfarrerin — welche in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle spielt — über delicate Gegenstände, die über den Horizont der männlichen Sittenrichter hinausgehen, zu berichten. Und was diese s. g. „alten Weiber", sowohl die in Mannszeuge, als die in Frauenkleidern, dem Herrn Pfarrer überbringen, das liefert ihm den Text zu seinem Verdammungsspruch auf der Kanzel und am Grabe, das ist das Gift, das ihn unzufrieden und mürrisch macht, den Frieden der Gemeinde stört und die geistliche Wirksamkeit fruchtlos macht.

Warum hier am Grabe Wunden aufreißen, die längst vernarbt sind, warum Fehltritte und Verirrungen aufdecken, die der Schmerz und die Reue gesühnt und die Liebe vergessen hat. Und bluten noch frische Wunden, die die erkaltete Hand im Leben noch geschlagen, — der Tod versöhnt ja die bittersten Feinde, und das Grab deckt Alles zu.

Um also diesem Mißbrauch der Leichenreden, der Entweihung der Gräber unserer Entschlafenen von Seiten solcher Geistlichen zu steuern, ist das einfachste Mittel, wozu die Hinterbliebenen das Recht haben, daß sie sich solche Beileidsbezeugung verbitten. Will ein solcher Geistliche sich mit einem stillen Gebete am Grabe nicht begnügen, so bleibe er daheim, und die Gemeinde, Freunde und Verwandte mögen dem Verstorbenen das letzte Geleite ohne denselben geben.

(Fr. Journ.)

Correspondenzen.

Lage. Am verflossenen Sonntag fand hier eine Versammlung der Nationalvereinsmitglieder aus hiesiger Gegend Statt. Die Betheiligung war so zahlreich daß die Hauptversammlung, welche die Festreden umschloß, im Garten stattfinden mußte. — Nachdem gegen 3½ Uhr die Sitzung durch Herrn Syndicus Hausmann aus Horn eröffnet war, sprach Herr Rempel aus Bielefeld, an Stelle des verhinderten Dr. Lüning, über die Gründung des Nationalvereins und dessen Bestrebungen; ihm folgte Herr Syndicus Hausmann mit einer Darstellung der lippischen Verhältnisse und Vorschläge zur Abhülfe mancher Mißstände. Darauf sprach Herr Köttgen aus Lemgo über die Flottenfrage und das Verhalten des Nationalvereins zu derselben. Derselbe schilderte in den ergreifendsten Farben, wie sehr es Noth thue, daß Deutschland eine Flotte sein nenne und wie eben der Nationalverein am meisten zur Bildung derselben beitragen könne. Ganz richtig bemerkte Herr Köttgen, daß man fürerst seine Zuflucht zur Erbauung von Kanonenböten nehmen müsse wegen leichter und billiger Beschaffung, dann aber auch, möchten wir hinzufügen, weil das Fahrwasser in deutschen Häfen für größere Fahrzeuge gar zu niedrig steht. — Nachher wurde beschlossen, demnächst im ganzen Lande Sammlungen für die deutsche Flotte vorzunehmen. Zum Schluß entwarf Herr Dr. Schnacke aus Herford eine Schilderung der Feinde des Vereins und suchte solche vorzugsweise unter den Junkern, Beamten, Geistlichen und Soldaten.

Die Sitzung wurde von dem schönsten Wetter begünstigt und verlief unter allseitiger Befriedigung der Theilnehmer. Mehr denn 50 der Versammelten traten dem Nationalverein bei. —

Ein Abendessen mit musikalischer Begleitung gab schließlich Gelegenheit zu patriotischen und heiteren Toasten und Gesängen. — Möge der Zweck der Versammlung — die Theilnahme des größeren Publikums am politischen Leben wach zu rufen und die Ziele der neuerwachten gesetzlichen Strömung zu bezeichnen — soweit solches eine einmalige Zusammenkunft vermag, erreicht werden. —

Lemgo, 3. October 1861. Gestern wurde hier die 22. allgemeine, lippische Lehrerconferenz abgehalten. Die Anzahl der gegenwärtigen Lehrer belief sich auf 37. Nachdem einige Strophen des Chorals „Meine Hoffnung stehet feste u. s. w." gesungen waren erklärte der Vorsitzende, Herr Meyer aus Helpup, die Conferenz für eröffnet und las Herr Brokhausen aus Retzen das Protocoll vor. Dem zunächst theilte Herr Meyer eine Resolution Hochfürstl. Consistoriis mit, die ihm in Folge einer Petition voriger Conferenz, Abstellung der Hirtenschulen betreffend, zugegangen war. — Daraus ging hervor, daß Hochfürstl. Consistorium den gerechten Wünschen der Lehrer nicht hatte willfahren können. — Also es bleibt beim Alten. Der Lehrer unterrichtet in der „Verdauungszeit" die Oberklasse, um den Herrn Bauern die wenigen Thälerchen zu belassen, die ihnen vielleicht durch Miethen eines schon der Schule entwachsenen Hirten entschlüpft wären.

Sodann trug Herr Meyer eine Arbeit vor, betitelt: „Was verlangt man von einem jungen Manne beim Eintritt ins Lehrer-Seminar." Die Versammlung erklärte sich im Ganzen mit der Arbeit einverstanden, ausgenommen beim Rechnen, wo Referent verlangte, der Aspirant solle das Rechenbuch von Sauerländer durchgerechnet haben, die Decimal-Brüche ausgenommen, welches er aber durch folgende Erklärung zu motiviren suchte: „Es bleibt dann dem Seminar doch Etwas zu thun übrig!" — Gott zum Gruß, Herr Cantor! — Viel Feind, viel Ehr! —

Nun lagen noch 3 Arbeiten vor: 1) über Naturgeschichte in Volksschulen; 2) über Geographie des Lippischen Landes; 3) über die Nachtheile der kärglichen Lehrerbesoldung. — Letztere, vom Herrn Küstermann, wurde der Versammlung noch mitgetheilt.

— Ein neuer Jeremias, sitzend auf den Sandhügeln von Augustdorf, sang er seine Weise in den herzzerreißendsten Dissonanzen. Man glaubte Zukunftsmusik aus Lohengrin zu vernehmen und sehnte sich nach einem befriedigenden Schlußaccord. Allein vergeblich, immer grausiger rauschten diese Töne und endigte jeder in einem entsetzlichen Entsetzlichissime!! — Die Arbeit enthielt viel Wahres, mehr Einseitiges, doch am meisten unsinniges Raisonement. Einige der Anwesenden bezeichneten die Arbeit als sarkastisch. Wenn man aber Phrasen wie „Herz in die Hose fallen“ (des verstümmelten Hundes nicht einmal zu gedenken) „unsere Behörde führe uns nicht in Versuchung, sondern gebe uns unser tägliches Brod u. s. w.“ erst für Sarkasmen ansieht, nun dann kann die Sehnsucht unserer Zeit nach tüchtigen Humoristen bald gestillt werden.

Der alte Vorstand wurde beibehalten, und der Beschluß gefaßt die nächste Conferenz in Lage abzuhalten.

Lemgo. — Immer höher steigt unsere gute Stadt auf der Leiter großstädtischen Lebens. Theater, Straßenbeleuchtung — Bürgerherz, was willst du mehr? — Es ist eine wahre Freude, wenn man abendlich unsere kunstsinnigen Bewohner dem Ballhaussaale zupilgern sieht, der sich plötzlich zu einen Tempel Thalias umgestaltet hat. Man findet ja, was man sucht, nämlich — leichtes Amüsement!

Folgende Stücke gingen im Laufe der Woche über die Bretter: 1) Karl XII.; 2) Der Allerwelts-Vetter; 3) Englisch; 4) Müller und Miller; 5) Kiesellack und seine Nichte; 6) Der verwunschene Prinz. — Von dem Personal heben wir als besten Spieler den Regisseur Herrn W. Schuldt hervor, der seine Rollen stets mit Meisterschaft durchführt und sich besonders als „Wilhelm“ im „verwunschenen Prinzen“ auszeichnete. Die Benefiz-Vorstellung des Herrn Schuldt war stark besucht, obgleich das zur Aufführung gebrachte Stück „Kiesellack und seine Nichte“ weniger ansprach. — Ganz vorzüglichen Beifall erfreute sich das Volksschauspiel „die Grille“, mit welchem die Bühne hier eröffnet wurde und in welchem sich außer Frau v. Hedemann-Lundt, ganz insbesondere Frau Directorin Lundt als Mutter Tadet durch ihr gediegenes und naturgetreues Spiel wahrhaft auszeichnete. — Herr Ritschel gefiel uns am besten als Ippelberger in „Englisch“. — Frau v. Hedemann-Lundt als erste Liebhaberin ist eine interessante Bühnenerscheinung und vermag die Aufmerksamkeit des Publikums im hohen Grade auf sich zu ziehen. — Die Besetzung der Nebenrollen läßt nichts zu wünschen übrig und ist das Zusammenspiel stets befriedigend. — Wie wir vernehmen, werden auch nächstens einige Gesangsachen mit Begleitung des Piano-Forte zur Aufführung kommen und würde dieses uns eine willkommene Abwechslung bieten.

Weltbegebenheiten.

Berlin, 25. September. Das bisherige Flotten-Lokalkomitee hat gestern die Bildung eines „Berliner Flottenvereins zur Herstellung eines Kriegsschiffs“ beschlossen.

— In einer Volksversammlung zu Hamburg wurde eine Petition an den Senat um Erbauung von 3 Kanonenböten für die deutsche Flotte beschlossen.

— Von den Preisen in Königsberg während der Krönung mag als Beispiel angeführt werden, daß für die Miethe eines Wagens für die Dauer der Feste 300 Thlr., und für eine Wohnung von drei bis fünf Zimmern von einem Diplomaten 900 Thlr. gefordert wurden! Mehrere Gesandten werden bei ihren Konsuln Wohnung nehmen.

— Aus Hannover 25. September wird den „Hamb. Nachr.“ telegrafirt: „Staatsrath Zimmermann erhält heute durch den Telegrafen den Befehl, an die Regierungen der Hansestädte eine Note zu richten, durch welche er ihnen den Entschluß Hannovers anzeigt, zum Küstenschutz in der Nordsee 20 Kanonenböte zu bauen und die Hansestädte einzuladen, mit Hannover gemeinsame Sache zu machen. Man werde am Bunde die Anrechnung der Kosten und deren Uebernahme am Bundesfonds sofort beantragen.“ — Man scheint in Hannover durch die Stimmung in Hamburg und Bremen stutzig geworden zu sein. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Hansestädte auf den süßen Lockvogel Borries hören werden.

— Der Schritt Hannovers in der Flotten-Angelegenheit war in dortigen Regierungskreisen von Vorgängen begleitet, über welche bezeichnende Einzelheiten von guter Seite mitgetheilt werden. Gegen Ende Juli oder Anfangs August beschäftigte sich ein Ministerrath in Norderney mit der Frage des Schutzes der Nordseeküste. Der König, heißt es, habe sich mit dem Hinweis auf die von anderer Seite angeregte Agitation bereit erklärt, die Sache in die Hand zu nehmen. Er wollte 12,000 Mann für eine Küsten-Division stellen, Kanonenboote bauen und in der Eigenschaft eines Bundes-Großadmirals sich der Leitung widmen. Hr. v. Borries unterstützte diese Idee mit dem Bemerken, daß sei echte welfische Politik. Der Finanzminister dagegen hatte mit Rücksicht auf die Hülfsquellen des Landes seine Bedenken, die er auch in einem Exposé entwickelt haben soll. Bald darauf gingen Gerüchte von einer Ministerkrisis, die damit in Verbindung gebracht worden. Jetzt scheint die Politik des Herrn v. Borries obgesiegt zu haben. Wie vorherzusehen, findet das Anerbieten Hannovers in Hamburg eine mehr als zweifelhafte Aufnahme. Preußen würde sicherlich wirkliche Leistungen überall willkommen heißen. (Volks-Zeitung.)

Weimar, 29. Sept. Der Großherzog und die Großherzogin werden der Krönung in Königsberg beiwohnen. Der Großherzog hat für die deutsche Flotte 1000 ℛ beigesteuert.

Bruchsal, 26. Sept. Nach seiner Einkleidung als Züchtling erkundigte sich Oskar Becker genau nach den Vorschriften der Hausordnung und namentlich auch darüber, ob er zum Besuch der Kirche verpflichtet sei? Becker ist Protestant. Er erhielt die Auskunft, daß er in so lange an dem vorgeschriebenen Hausgottesdienste Theil zu nehmen habe, als er hiervon nicht dispensirt oder ausgeschlossen werde. Man beabsichtigt vorerst denselben im Zuchthause mit Bildschnitzerei zu beschäftigen.

London, 1. October, Nachts. Hier eingetroffene Berichte aus New-York vom 21. v. M. melden gerüchtweise, daß Fremont ein minder wichtiges Kommando übertragen werden solle, um ihn zu veranlassen seine Entlassung zu nehmen. Der Kampf bei Lexington hatte am 18. noch fortgedauert und waren die Konföderirten auch an diesem Tage im Verluste. Man erwartete, daß auch am darauf folgenden Tage der Kampf fortgesetzt werden würde.

London, 29. September. Nach Berichten aus New-York vom 19. d. hat bei Levington im Staate Missouri eine Schlacht stattgefunden, in welcher die Konförderirten unter General Price mit einem Verlust von 4000 Mann geschlagen worden sind. Die Bundestruppen verloren 800 Mann. — Nach einem Gerüchte, welches noch der Bestätigung bedarf, hätten die Großmächte den Antrag des Präsidenten Lincoln, die Grundsätze der pariser Konferenz betreffs der Kaperbriefe anzunehmen, verweigert.

— Ein amerikanischer Berichterstatter aus New-York schreibt unter dem 23. August aus Berlin an die „New-Yorker Handels-Zeitung.“ „Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, Neues in Berlin herauszufinden; ein Unternehmungslustiger hat in der ganzen Stadt Holzhütten errichten lassen, in welchen Sodawasser mit obligater Saftbegleitung verabreicht wird; um die deutsche Krämerei jedoch nicht außer Acht zu lassen und der Krähwinkelpartei nicht vor den Kopf zu stoßen, trägt jede dieser Holzhütten ein Blechschild, auf welchem die bedeutungsvollen Worte zu lesen sind: „Ueber 10 Sgr. wird nicht gewechselt.“

Verschiedenes.

— In Sorbais (Frankreich) hat sich folgender merkwürdiger Fall ereignet. Eine Bauersfrau trank eine Schale kalte Milch und verschluckte dabei eine lebende Eidechse. Sie spürte zwar, daß sie etwas mit hinuntergeschluckt hatte, gab aber nicht weiter Acht darauf. Andern Tags stellten sich jedoch sehr heftige Magenschmerzen ein, die täglich zunahmen, sodaß sie, nach drei Wochen der entsetzlichsten Leiden, glaubte sterben zu müssen. Da gelang es ihr endlich, nach unerhörten Anstrengungen, eine große Menge unverdauter Stoffe durch Erbrechen von sich zu geben, worunter sich glücklicher Weise die Eidechse befand. Dieselbe lebte noch zwei Stunden. Die Bauersfrau wurde wieder ganz hergestellt.

Semi Lap.

(Eine wahre Geschichte. Von y.)

III.

Langsam segeln schwere Wolken
An des Himmels düsterm Strande,
Auf zu ihnen starren traurig,
Wie in weißem Bußgewande,
. . lange Häuserreihen
Und der öden Straßen Weiß
Die des Winters kalter Pinsel
Angetüncht mit rauhem Fleiß.

Dort am weitgedehnten Markte
Wo die hohen Häuser stehen
Läßt das reichste der Gebäude
Schlankgeformte Erker sehen;
Große Spiegelscheiben sammeln
Schon des Tages letzten Blick,
Und in bunten Strahlengarben
Fällt der matte Schein zurück.

Hinter jenem stolzen Fenster
In dem Arm des Ueberflusses
Ruht auf weichem Sammetdivan,
Einem Polster des Genusses,
Angelique — die Kammerzofe
Füllt aus reichem Porzellan
Des Cacaos würz'ge Labe,
Beut sie stumm der Herrin an.

Aber diese, wie im Traume,
Nimmt die Schale, setzt sie nieder,
Winkt der Dienerin zu gehen
Und erhebt die schlanken Glieder
Eilt zum nächsten Erkerfenster,
Lauschet lange dort hinab,
Aber öde liegt die Straße
Wie ein weißverschleiert Grab.

Ängstlich blitzt das dunkle Auge,
Sonst der Sitz der offnen Seele,
Unter halbverdeckten Lidern,
Wie wenn Ruh dem Herzen fehle. —
Ist sobald das Glück entschwunden
Das die Liebe ihr gebracht?
Ist der Frühling statt auf Rosen,
Auf beeisten Plan erwacht?

Kaum ein halbes Jahr entflohen
Seit sie Ramme's wilden Werben,
Seinem heißen Liebesflehen
Sich ergeben, und den herben
Schmerz des Vaters überhörte
Der so ernstlich sie gewarnt
Keiner Lockung Reiz zu folgen
Die so leicht ein Herz umgarnt.

Nicht des Mammons Schein zu trauen
Um für weichgebahnte Wege
Ihres Herzens Ruh zu opfern
Und auf schlüpfrig schmalem Stege
Einem leichtgetrübten Auge
Und der wankelmüth'gen Brust
Eines Jünglings zu vertrauen
Der wohl warb um kurze Lust.

Aber sah das Vaterauge
Ramme's Liebe, seine Schmerzen,
Nein! er hätte nicht gezweifelt
An des Freundes treuem Herzen.

Also dachte Angelique,
Und sie reichte Herz und Hand
Eh der Kirche heil'ge Weihe
Sie vereint mit mächt'gem Band.

O wie friedlich floß die Welle
Ihres Lebens zwischen Rosen
Hätte nie der Freundesglaube
Ihr gewankt — des Neides Kosen
Nie dem schlechtbewachten Herzen
Sich genaht mit gift'gem Hauch
Und des Freundes treue Neigung
Angeschwärzt nach Neides Brauch.

Warum — wenn du ihm so theuer,
Warum — also sprach die Schlange,
Meidet er das Band der Ehe
Und vertröstet Dich so lange?
Denn der Grund ist wohl erlogen
Daß der Onkel je gedroht
Ihm die Erbschaft zu entziehen
Wenn er seine Hand Dir bot! —

Und gesetzt er sprach die Wahrheit,
Gilt ihm Deine Ruhe minder —
Die der Welt gehässig zischen
Und das Lächeln grauer Sünder
Stets berückt — als des Verwandten
Leicht entbehrter güldner Schatz, —
Dann, bei Gott, dann hatte Liebe,
Nie in seinem Herzen Platz! —

Schärfe Freundin Deine Blicke,
Lerne doch den Plan durchdringen
Der Dich aus dem Vaterhause
Weggelockt in sichre Schlingen.
Ist nicht alles Egoismus
Was er scheinbar Dir gethan?
Mit des Mitleids schöner Maske
Wußt' er lüstern Dir zu nahn.

Also sprach die Neiderzunge
Mosis Ammons, und im Herzen
Angeliques schlug die Verläumdung
Rasche Wurzel; — Höllenschmerzen
Schuf ihr anfangs der Gedanke
Daß der Freund sie hinterging
Dem sie rückhaltlos vertraute
Den ihr ganzes Herz umfing.

Und sie weinte bittre Thränen
Und verwünschte ihre Tage,
Doch das heiße Blut des Südens
Wandelte die laute Klage
Bald in Groll, und rasch entwichen
Schien die Liebe ihrer Brust,
Die Beleidigung zu rächen
Dünkt ihr pflichtgebotne Lust.

Lemgo. Sehr fette diesjährige **ächte holländische Heringe** erhielt ich und gebe ich solche das Stück zu 1 Sgr. 3 Pf. und 27 Stück für 1 Thlr. ab.

B. Cottmann.

Bekanntmachung.

Der National-Verein, welcher mit regem Eifer alles in die Hand nimmt, was die allgemein deutschen Interessen zu fördern so wie das nationale Selbstbewußtsein der Einzelnen zu beleben und zu stärken geeignet erscheint, hat in der am 24. August zu Heidelberg Statt gehabten zweiten General-Versammlung allgemeine Geldsammlungen zum Bau von Dampfkanonen-Böten behufs Beschützung der deutschen Küsten unter einstweiliger Verwaltung der preußischen Marine und als thatsächlichen Anfang einer deutschen Flotte zu veranstalten beschlossen.

Diesem Beschlusse gemäß werden sowohl der unterzeichnete zeitige Vorsitzende als auch die übrigen Mitglieder des Ausschusses für den hiesigen Kreis nämlich:

Herr Syndicus Hildebrand und die Herrn Kaufleute Echterling und Steneberg zu Lage
Herr Meier Büxten zu Büxten
Herr Obermeier zu Lükhausen
Herr Rathsbeisitzer Sünkler zu Horn
Herr Meier Avenhaus zu Heiden
Herr Meiercordt zu Wistinghausen
Herr Kaufmann Kotzenberg zu Salzuflen
Herr Fabrikant A. Köttgen jun. zu Lemgo
Herr Rechtsanwalt Assessor Seiff zu Schötmar

und außerdem die Vereinsmitglieder
Herr Rechtsanwalt Amtmann Meyer zu Detmold und
Herr Gastwirth Stivarius zu Kohlstädt

Beiträge in Empfang nehmen, worüber demnächst öffentliche Mittheilung gemacht werden wird.

Auch bleibt die Bildung besonderer Comités für einzelne Orte vorbehalten.

Bis jetzt sind eingegangen:

1) von einem ungenannten Herrn aus Lage 1 ßß
2) vom Herrn Pastor Brockhausen hierselbst am 29. v. M. in einer fröhlichen Gesellschaft hierselbst gesammelt 10 „ 5 Sgr.

Summa 11 ßß 5 Sgr.

Horn, den 1. October 1861.

F. Hausmann.

Am Dienstag, den 8. d. M., Morgens 10 Uhr, lasse ich eine Anzahl 1½jährige Füllen, so wie auch einige Saugfüllen bei meiner Wohnung meistbietend verkaufen. Außerdem stehen mehrere gute Ackerpferde gleichzeitig bei mir zum Verkauf. Käufer ladet höflichst ein

Lemgo, 1. October 1861.

S. Hochfeld, Pferdehändler.

Lemgo. Unterzeichneter macht die ergebene Anzeige, daß er sich hierselbst als **Herren-Kleidermacher** etablirt hat. Unter Versprechung prompter und reeller Bedienung bittet er um geneigte Aufträge

C. Vietmeyer,
Herrenkleidermacher.

Theater in Lemgo.

Sonntag, den 6. October: **Wilhelm Tell** oder die Befreiung der Schweiz. Vaterländisches Schauspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller. F. G. Lundt.

Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Lemgo.